

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen
40 A. Bei unpermanenter Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechend
Redukt. für umfangreichere Aufträge
günstige Jellen-Abstände. Offerten-
schreiben ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Mittwoch, den 27. Januar 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

anlässlich der Bekanntmachung über das Verfüttern von
Roggen, Weizen, Hafer, Mehl und Brot.
Vom 21. Januar 1915.

Aufgrund des Artikel 2 der Bekanntmachung vom 21.
Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 26), betreffend Aenderung
der Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide,
und Brot vom 5. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 6),
die Fassung der Bekanntmachung über das Verfüttern
von Roggen, Weizen, Hafer, Mehl und Brot nachstehend bekannt
gemacht.

Dillenburg, den 21. Januar 1915.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Deibred.

Bekanntmachung

anlässlich der Bekanntmachung über das Verfüttern von
Roggen, Weizen, Hafer, Mehl u. Brot.
Vom 21. Januar 1915.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über
die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maß-
nahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327)
die Verordnung erlassen:

1. Es darf nicht verfüttert werden:
mahlfähiger Roggen und Weizen sowie Hafer, auch ge-
mälchert, geschrotet, oder sonst zerkleinert;
mahlfähiger Roggen und Weizen sowie Hafer, mit an-
derer Frucht gemischt;
Roggen- und Weizenmehl sowie Hafermehl, das allein
oder mit anderem Mehl gemischt zur Brotbereitung ge-
braucht ist;
Mischungen, denen solches Mehl beigelegt ist;
Brot mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brot-
erzeugnissen.

2. Die im § 1 genannten Erzeugnisse dürfen auch zum
Futtermittel, wozu auch das Schrot gehört,
verwendet werden.

3. Das Quetschen, Schrotten oder sonstige Zerkleinern von
den in § 1 genannten Erzeugnissen als Futtermittel für Pferde und andere Einhufer ist
erlaubt.

4. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung
mahlfähigen Roggen und Weizen, insbesondere das
Zerkleinern, sowie die Verwendung von Roggen- und Weizenmehl
in anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung
weiter beschränken oder verbieten.

5. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vor-
liegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen
bestellten Behörden das Verfüttern von Roggen und Hafer,
im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt
für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für
alle Gegend und bestimmte Arten von Wirtschaften oder
Einzelfälle zulassen.

6. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei-
behörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die
in denen Futtermittel hergestellt werden oder in
denen Futtermittel aufbewahrt, feilgehalten oder
verkauft werden, während der Geschäftszeit einzutreten, da-
selbst Voruntersuchungen, Geschäftsaufzeichnungen ein-
sehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der
Untersuchung gegen Empfangsbefugigung zu entnehmen. Auf-
gaben ist ein Teil der Probe amtlich verschlossen oder ver-
schlossen zu lassen und für die entnommene Probe eine
amtliche Bescheinigung zu erteilen.

7. Die Unternehmer von Betrieben, in denen Futter-
mittel hergestellt werden oder Vieh gehalten wird, sowie die
in a. b. c. d. e. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. aa. ab. ac. ad. ae. af. ag. ah. ai. aj. ak. al. am. an. ao. ap. aq. ar. as. at. au. av. aw. ax. ay. az. ba. bb. bc. bd. be. bf. bg. bh. bi. bj. bk. bl. bm. bn. bo. bp. bq. br. bs. bt. bu. bv. bw. bx. by. bz. ca. cb. cc. cd. ce. cf. cg. ch. ci. cj. ck. cl. cm. cn. co. cp. cq. cr. cs. ct. cu. cv. cw. cx. cy. cz. da. db. dc. dd. de. df. dg. dh. di. dj. dk. dl. dm. dn. do. dp. dq. dr. ds. dt. du. dv. dw. dx. dy. dz. ea. eb. ec. ed. ee. ef. eg. eh. ei. ej. ek. el. em. en. eo. ep. eq. er. es. et. eu. ev. ew. ex. ey. ez. fa. fb. fc. fd. fe. ff. fg. fh. fi. fj. fk. fl. fm. fn. fo. fp. fq. fr. fs. ft. fu. fv. fw. fx. fy. fz. ga. gb. gc. gd. ge. gf. gh. gi. gj. gk. gl. gm. gn. go. gp. gq. gr. gs. gt. gu. gv. gw. gx. gy. gz. ha. hb. hc. hd. he. hf. hg. hh. hi. hj. hk. hl. hm. hn. ho. hp. hq. hr. hs. ht. hu. hv. hw. hx. hy. hz. ia. ib. ic. id. ie. if. ig. ih. ii. ij. ik. il. im. in. io. ip. iq. ir. is. it. iu. iv. iw. ix. iy. iz. ja. jb. jc. jd. je. jf. jg. jh. ji. jj. jk. jl. jm. jn. jo. jp. jq. jr. js. jt. ju. jv. jw. jx. jy. jz. ka. kb. kc. kd. ke. kf. kg. kh. ki. kj. kk. kl. km. kn. ko. kp. kq. kr. ks. kt. ku. kv. kw. kx. ky. kz. la. lb. lc. ld. le. lf. lg. lh. li. lj. lk. ll. lm. ln. lo. lp. lq. lr. ls. lt. lu. lv. lw. lx. ly. lz. ma. mb. mc. md. me. mf. mg. mh. mi. mj. mk. ml. mm. mn. mo. mp. mq. mr. ms. mt. mu. mv. mw. mx. my. mz. na. nb. nc. nd. ne. nf. ng. nh. ni. nj. nk. nl. nm. no. np. nq. nr. ns. nt. nu. nv. nw. nx. ny. nz. oa. ob. oc. od. oe. of. og. oh. oi. oj. ok. ol. om. on. oo. op. oq. or. os. ot. ou. ov. ow. ox. oy. oz. pa. pb. pc. pd. pe. pf. pg. ph. pi. pj. pk. pl. pm. pn. po. pp. pq. pr. ps. pt. pu. pv. pw. px. py. pz. qa. qb. qc. qd. qe. qf. qg. qh. qi. qj. qk. ql. qm. qn. qo. qp. qq. qr. qs. qt. qu. qv. qw. qx. qy. qz. ra. rb. rc. rd. re. rf. rg. rh. ri. rj. rk. rl. rm. rn. ro. rp. rq. rr. rs. rt. ru. rv. rw. rx. ry. rz. sa. sb. sc. sd. se. sf. sg. sh. si. sj. sk. sl. sm. sn. so. sp. sq. sr. ss. st. su. sv. sw. sx. sy. sz. ta. tb. tc. td. te. tf. tg. th. ti. tj. tk. tl. tm. tn. to. tp. tq. tr. ts. tt. tu. tv. tw. tx. ty. tz. ua. ub. uc. ud. ue. uf. ug. uh. ui. uj. uk. ul. um. un. uo. up. uq. ur. us. ut. uu. uv. uw. ux. uy. uz. va. vb. vc. vd. ve. vf. vg. vh. vi. vj. vk. vl. vm. vn. vo. vp. vq. vr. vs. vt. vu. vv. vw. vx. vy. vz. wa. wb. wc. wd. we. wf. wg. wh. wi. wj. wk. wl. wm. wn. wo. wp. wq. wr. ws. wt. wu. wv. ww. wx. wy. wz. xa. xb. xc. xd. xe. xf. xg. xh. xi. xj. xk. xl. xm. xn. xo. xp. xq. xr. xs. xt. xu. xv. xw. xx. xy. xz. ya. yb. yc. yd. ye. yf. yg. yh. yi. yj. yk. yl. ym. yn. yo. yp. yq. yr. ys. yt. yu. yv. yw. yx. yy. yz. za. zb. zc. zd. ze. zf. zg. zh. zi. zj. zk. zl. zm. zn. zo. zp. zq. zr. zs. zt. zu. zv. zw. zx. zy. zz.

2. Wer die in Gemäßheit des § 6 von ihm erforderliche Auskunft
nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung offensichtlich
unwahre Angaben macht.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 26. Januar 1915 in
Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Aufhe-
bens.

Die Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotge-
treide und Mehl vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S.
460) wird aufgehoben. Sofern von den Landeszentralbehörden
nichts anderes bestimmt ist oder bestimmt wird, bleiben die
Bestimmungen, welche sie aufgrund der §§ 2, 4 dieser Bekannt-
machung erlassen haben, in Kraft; Zuwiderhandlungen werden
nach § 9 der vorstehenden Verordnung bestraft.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die
Bekanntmachung in ortsüblicher Weise, durch Anschlag am
Gemeindebrett und an sonst geeigneten Orten, sowie durch
Vorlesen in den Gemeindeversammlungen zu veröffentlichen.
Dabei bitte ich, auf die große Bedeutung des Verfütterungs-
verbotes im Interesse der Sicherung unserer Volksernährung
ganz besonders hinzuweisen mit dem Bemerkung, daß gegen
Zuwiderhandlungen unmissverständlich mit den höchst zulässigen
Strafen vorgegangen werde. Sie selbst wollen die Durch-
führung des Verbotes strengstens überwachen und die Polizei-
organe anweisen, die Befolgung der Vorschriften dauernd streng
zu kontrollieren und jede Zuwiderhandlung unverzüglich zur
Anzeige zu bringen. Auch haben die Gendarmen des Kreises
die Durchführung des Verbotes streng zu überwachen und
von ihnen beobachtete Uebertretungen unverzüglich zu melden.
Dillenburg, den 25. Januar 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Auszug aus der Preuß. Verlustliste Nr. 131.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

10. Kompanie.

Fähnleutnant Unteroffizier Ernst Christian, Dillenburg,

Schw., 5. 1. 1915.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87,

Mainz, Worms.

11. Bataillon, 6. Kompanie.

Leutnant der Landwehr Oskar Stuhl, Herborn, gef.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 22,

Kassel, Erfurt.

Kriegsreit. Ord. Wollstadt, Dillenburg, lw., 10. 1. 15.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Mainz,

Wiesbaden.

Berichtigung früherer Angaben.

4. Batterie.

Kanonier Wilh. Ebert, Herborn, bisher Schw., gestorben

Feldlazarett 10 Warre 2. 11. 1914.

Dillenburg, den 25. Januar 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Zu Kaisers Geburtstag.

Beachtend lag auf Deutschlands Wäldern
Gold'ner Friedensfarnen; Friede
armet aus den Feldern, Friede
armet jeder Hain.

Und in allen deutschen Gauen
Regte frisch sich jede Hand,
Deutsche Männer, deutsche Frauen
Frohgemut in Stadt und Land.

Denn die Friedenswache hält
Kaiser Wilhelm, Deutschlands Held.

Nings umstößt von Sturm und Wetter
Stehst du jetzt im Kriegesbraus,
Deutsches Volk; dich zu zerschmettern
Jagen tödliche Feinde aus.

Droh'n mit Brand und Mord und Eisen,
Spei'n Verderben aus und Tod,
Wollen 'schmachvoll niederreißen
Deine Fahne schwarz-weiß-rot.

Doch das Kriegesbanner hält
Kaiser Wilhelm, Deutschlands Held.

Starker Held, in allen Länden
Hältst du treu die deutsche Wacht
Rachst zu Spott und macht zu Schanden
Unser Feinde trotz'ge Macht.

Dich umweh'n die deutschen Fahnen
In dem wilden Schlachtgewühl,
Uns durchglüht ein heil'ges Ahnen,
Künft'ger Größe Vorgefühl.

Treu Mitdeutschland steht im Feld
Mit dir, Kaiser, starker Held.

Dr. K. Endemann.

Unser Kaiser! Luther hat an der deutschen Sprache
einmal gerühmt, daß so innig wie sie, keine die tiefste Her-
zensstimmung ausdrücken könne. Er hatte das kleine Wört-
chen im Sinn, mit dem wir zu des Kaisers Geburtstag
sprechen wollen: Unser lieber Kaiser! Mag es andere Namen
geben, die seine Würde als Träger der Kaiserkrone er-
höhen, so wie der wunderbare Kaisertraum des deutschen
Volkes in Glanz und Herrlichkeit getaucht ist: ein schöneres
und ein größeres gibt es doch nicht, als wenn ein ganzes
Volk, seine Frauen, seine Kinder, seine Männer wie aus
einem Munde jetzt sagen: Unser lieber Kaiser. Das klingt wie
ein herzliches Bekenntnis. Heute wissen wir besser denn
je, daß auf seinen Schultern, als er gegen eine haßerfüllte

Welt von Feinden den Völkern den Frieden sichern wollte,
eine ungeheure Last geruht hat. Wir danken ihm,
daß er bis zuletzt an den Idealen der Menschheit fest-
gehalten hat, daß er aus wohlmeinender Ueberzeugung der
Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts den schmerzlichen Frie-
den erhalten wollte, und bewundern ihn, daß er dessen
ungeachtet der schmerzlichen Wehr Deutschlands zu Wasser
und zu Lande die Schlagfertigkeit gab, die das Reich der
Deutschen vor der Demütigung, die ihm die Feinde ringsum
zugebracht hatten, bewahrte. Heute schauen wir ihn, den
Friedenskaiser an der Spitze von Helden, selbst ein Held,
und wir grüßen ihn als siegreichen Imperator. Auch die
Feinde können nur von seiner Größe zeugen. So frevel-
haft und nichtswürdig, die Wahrheit mordend, ihr Treiben
ist, wenn sie gerade ihn mit ihren elenden Verleumdungen
verfolgen: was muß das für ein Mann sein, den sie aus
allen andern herausheben, um gegen ihn anzukämpfen?
Sein Friedenswerk lastet auf ihnen, und ihr törichtes
Schwächen zeigt nur, daß sie die gewissenloseste Lüge
skrupellos gebrauchen müssen, um das wahre Bild unseres
Kaisers, das auch den Besten der fremden Völker feststeht, zu
entstellen.

Wie der Kaiser die Feier seines Geburtstages gewünscht
hat, so wird sie im deutschen Volk begangen werden. Das
ganze Deutschland wird es sein, das ihm in Dillenburg und
mit dem Schmelz der Fahnen jubelt, und in den Kirchen
wird in innigem Gebet vor des Höchsten Thron seiner
gedacht werden. Es wird der erste Geburtstag unseres
Kaisers sein, der keine Parteien mehr kennt. Die Liebe des
Volks wird ihm schäufertiefen Glück sein für das, was ihm
falsche Freunde angetan. Und wenn es manchen gibt, der
dem Kaiser abbitzt, was er im Unverstand und unter dem
Zwang des Parteibogen gegen ihn gesündigt hat, so wird
dieser Tag ein großer, schöner Sühnetag sein, der für das
Volk Wohl noch in ferne Zeiten hinein seine Wirkung
äußern mag. Wir haben Grund hinauszuweisen auf die
Straßen und den Choral anzustimmen: Nun danke
alle Gott! Der Kaiser hat nicht nachgelassen, seines Vol-
kes Vertrauen auf die Hilfe des Herrn zu stärken, er hat
den ständigen und religiösen Geist in Heer und Volk, wo
er immer konnte, gepflegt; aus den kaiserlichen Sieges-
grüßen vom Kriegesausflug klingt uns derselbe fromme,
dankbare Ton entgegen, den wir aus des alten Kaisers
Depeschen kennen. Also handeln wir auch ganz im Sinne
des Kaisers, wenn wir dem Höchsten, der an Deutschland
so Großes getan hat, danken. Wir dürfen der feierlichsten
Zuversicht sein, daß er bis zum endgültigen Siege mit uns
sein wird. Ist es nicht, als hörten wir einen Propheten,
wenn wir folgendes lesen:

Je mehr wir in der Lage sind, eine hervorragende Stelle
auf allen Gebieten in der Welt zu erringen, um so mehr soll
unser Volk in allen seinen Ständen und Gewerben sich daran
erinnern, daß auch hierin das Warten der göttlichen Vorsehung
zu erkennen ist. Wenn unser Herrgott unserem Volke nicht
noch große Aufgaben gestellt hätte, dann würde er ihm
auch nicht so herrliche Fähigkeiten verliehen haben.
Wir wollen also im Hinblick auf die Entwicklung unseres
Volkes zum Himmel emporblicken, dankbar für die Gnade,
die er uns erweist, indem er uns für gut hält, seine
fürsorgenden Zeichen uns zuteil werden zu lassen. Wir wollen
aus alledem lernen, daß auch heute, in einer hohen Weltzeit,
wir an den alten Quellen festzuhalten haben. Auch heute gilt
es wie vor hundert Jahren: Erst den Blick nach oben empor-
zurichten in dem Vertrauen, daß alles, was uns blüht und was
uns gelingt, durch Fügung von oben erwirkt ist. Und so
wollen wir im Erkennen der göttlichen Fügung ent-
schlossen wirken, solange es Tag ist. Dann kann jeder an
seiner Beschäftigung gehen, der Gelehrte an seine Bücher,
der Schmied an seinen Amboss, der Bauer an seinen Pflug,
der Soldat an sein Schwert, und sein Gewerbe so treiben und
so führen, wie es einem braven Christen und Deutschen
ziemt. Dann werden wir Männer der Tat sein, ein ent-
schlossenes Volk, den Blick nach oben gerichtet, vorwärts
strebend mit dem Bewußtsein, daß eine große Pflicht und
Aufgabe uns zuteil ist. Das Jahr 1807 lehrt
uns, daß die Bewegung des Volkes ihren Grund und ihre
Quellen fand, als das Volk sich auf sich selbst besann. Als
die schweren Schicksalschläge es trafen, hat es
nicht, wie sonst wohl in der Geschichte der Völker ge-
schehen, sich emporgeworfen in Undankbarkeit gegen das
Herrscherhaus, sondern hat sich, dem Beispiel des hohen
Königspaares folgend, unterworfen und hat in seiner Er-
gebung anerkannt, daß die strafende Hand Gottes ihm eine
Prüfung auferlegt habe. Diese Erkenntnis hat das Volk
zur Einheit geführt, und die Einheit hat zur Folge ge-
habt, daß es sich auf das Wort Gottes besann, mit einem
Wort, daß es zur Religion zurückkehrte. Un-
sere Vorfahren haben Gottes Wort geliebt, sie haben ihm
gehört und haben ihm vertraut, und er hat sie dafür
nicht im Stich gelassen. Das ist in kurzem die Lehre, die
wir aus dem Jahre 1807 zu ziehen haben.

Der das gesagt hat, war unser Kaiser, und gesprochen
sind diese Worte bei der Enthüllung des Nationaldenkmals
in Memel am 23. Dezember 1907. Immer wieder hat der
Kaiser darauf hingewiesen, daß Gottes Hand in der Geschichte
walte. Er hat Recht behalten; Recht behalten auch mit
dem Vertrauen in sein Volk und Heer. Die große Zeit, die
wir durchleben, beweist Tag für Tag, daß unserm Volk
große Aufgaben gestellt sein müssen. Ehren wir den
Kaiser, indem wir an seinem Geburtstag geloben, immer den
Geist nationaler und religiöser Erneuerung, soweit es in
jeder Kraft steht, festzuhalten, sich von ihm stärken zu lassen
bis zum endgültigen Siege, und dann ihn im Frieden zur
Entfaltung zu bringen für des Deutschen Reichs und Volks
und für der Menschen Gedeihen.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Nach Mitteilungen, die der „Frankfurter Zeitung“ von unterrichteter Stelle zugegangen sind, steht es unumstößlich fest, daß die englische Flotte bei dem Kampf in der Nordsee einen ihrer Schlachtkreuzer verloren hat, und ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß zwei feindliche Torpedobootzerstörer vernichtet worden sind. Es ist ferner außer Zweifel, daß mehrere der englischen Schlachtschiffe erheblich beschädigt worden sind. Diese Tatsachen, die sich auf die zuverlässigen Angaben deutscher Seeleute stützen, die zugleich von der Mannschaft eines Marineluftschiffes, das unsere Flottille begleitet und den Kampf beobachtet hat, bestätigt worden sind, gehen beträchtlich über die vorläufigen Angaben der ersten Meldung des deutschen Admirals hinaus. Der Eindruck, den man nun über das Ergebnis des Kampfes gewinnt, ist noch erheblich günstiger, als er aufgrund der ersten Mitteilung gewesen war. Der Kampf hat im Südwesten von Helgoland morgens um 10 Uhr begonnen. Der Kapitän des Räderdampfers, dessen Aussage wir bereits mitgeteilt haben, bezieht die Entfernung bis Helgoland auf 120 Seemeilen. Sie dürfte eher größer gewesen sein, da nach dreistündigem Gefecht der Kampf etwa 70 Meilen westnordwestlich von Helgoland von den Engländern abgebrochen und während des Feuerns im wesentlichen ein östlicher Kurs aus leichtverständlichen taktischen und artilleerischen Gründen gewählt worden ist. Das Feuer wurde auf die gewaltige Entfernung von zwanzig Kilometer eröffnet und im Verlauf des Kampfes, der in der üblichen Stellungsinformation, ein Schiff hinter dem andern in zwei nahezu parallelen Linien, die sich allmählich einander nähern, geführt worden ist, langsam bis auf 14 1/2 Kilometer verkürzt. Unter diesen Umständen ist es ganz selbstverständlich, daß man auf den deutschen Panzerkreuzern den Namen des gesunkenen englischen Schlachtschiffes nicht mit der Bestimmtheit erkennen konnte, die nötig gewesen wäre, um ihn in einer amtlichen Darstellung zu nennen, die sich nicht der Gefahr eines Irrtums aussetzen darf. Für die Engländer lag die Sache ganz anders, denn der Kreuzer „Blücher“ mußte wegen eines Maschinenschadens, also nicht wegen des feindlichen Artilleriefeuers, abstoppen und blieb allein zurück. Durch eine Explosion ging er zu Grund. Es war wohl ein Torpedoschiff, der ihn versenkt hat. Ohne das Mißgeschick, das keine Maschine getroffen hat, wäre uns der „Blücher“ nicht verloren gegangen. Den Ruhm, das Schiff aus unserer Reihe durch ihre Granaten herangeholt zu haben, dürfen die Engländer vermutlich nicht haben. Was das Stärkeverhältnis auf beiden Seiten anbelangt, sei noch mitgeteilt, daß die vier deutschen Panzerkreuzer zusammen eine Wasserdrängung von 89 400 Tonnen und an schwerer Artillerie acht 30,5-Zentimeter-, zwanzig 28-Zentimeter- und acht 21-Zentimetergeschütze besaßen, während die fünf englischen Schlachtkreuzer 122 500 Tonnen und vierundzwanzig 34,3-Zentimeter- und sechzehn 30,5-Zentimetergeschütze zählten. Die englische Uebermacht war also gewaltig.

Englische Darstellungen der Schlacht.

Auch jetzt liegen noch keine Berichte über das Seegefecht vor, jedoch ergeben sich die englischen Zeitungen in strategischen Betrachtungen und behaupten, daß dieselben Schiffe, die kürzlich den Angriff auf die Ostküste unternommen hätten, nun von der englischen Flotte abgewiesen worden seien. Die „Daily Mail“ sagt, das Gefecht sei eine große Schlacht gewesen. Das deutsche Geschwader der „Königsmörder“ habe eine Aktion erhalten. Alle Schiffe mit Ausnahme des „Blücher“ seien an dem Angriff auf Scarborough beteiligt gewesen. Damals sei an der Stelle des „Blücher“ der Panzerkreuzer „Bon der Tann“ gewesen. Das erste Mal in diesem Kriege hätten Dreadnoughts gegen Dreadnoughts gekämpft. Es sei das Geheimnis des Erfolges im Seekriege, im richtigen Augenblick mit einer Uebermacht anzugreifen, und daß sowohl bei den Hallandsundswen in dem Gefecht auf der Nordsee die Engländer die Uebermacht gehabt hätten, sei der Strategie der Admiralität zu verdanken. Vizeadmiral Beatty hatte das Ueberge wicht mit seiner Artillerie und der Admiral wußte hieraus den Vorteil zu ziehen. Die englischen Schlachtkreuzer waren begleitet von kleinen Kreuzern und einer Torpedobootflottille, welche letztere vermutlich die berühmte „dritte Flottille“ gewesen ist, die unter Commodore Thwaites, dessen Flagge auf der „Arcturion“ wehte, bereits an verschiedenen Gelegenheiten teilgenommen hat. Die Deutschen hatten ähnliche Geschwader, die die Schlachtkreuzer begleiteten. Es ist wohl sicher, daß sie im Begriff waren, die Beschießung der Ostküste zu wiederholen. Für das uneingeweihte Publikum schien es, als ob die Marine während der beiden vorigen Angriffe tatenlos gewesen sei. Es ist aber eine Legende, daß die englische Flotte unter dem Schutz von Torpedobooten in den Häfen vor Anker geblieben sei. Am Sonntag war nebeliges Wetter. Die deutschen Kreuzer sollen mit rascher Fahrt gefahren sein, vermutlich mit 24 Knoten, denn die größte Schnelligkeit des „Blücher“ ist 25,8 Knoten und jeder Admiral hält sich mindestens einen Knoten in Reserve. Kommandierender Admiral bei den Deutschen war nach der „Daily Mail“ vermutlich Admiral Hipper, dessen Flagge auf dem „Seydlitz“ geweht habe.

Stimmen aus dem Auslande.

Zürich, 26. Jan. Der Marinefachverständige des „Corriere della Sera“, schreibt zu dem Seegefecht bei Helgoland, es beweise neuerdings, daß der Ausgang eines Seegefechtes wirklich nur von der Schnelligkeit und der Bestückung der Geschwader abhängig sei. Die Ueberlegenheit der Engländer habe im wesentlichen in ihrer stärkeren Bewaffnung bestanden wie auch in ihrer größeren Geschwindigkeit. Ueberdies sei das englische Geschwader in seiner Zusammenfassung gleichartiger gewesen. Der „Blücher“ mit seinen kleinen Kanonen und seiner geringeren Schnelligkeit sei im Gefecht für die Deutschen weniger eine Unterstützung als eine Schwäche gewesen.

Kopenhagen, 26. Jan. Der Berichterstatter der „Nationaaltidende“ bedauert das Mißlingen der Umzingelung und Zerstörung des ganzen deutschen Geschwaders durch die englische Flotte, erklärt aber, daß angesichts der starken Begrenzung des Seebereichs, das nicht von Minen erfüllt sei, und der größeren Geschwindigkeit des deutschen Geschwaders der Seekampf ein ausgezeichneter Beweis der Ueberlegenheit der britischen Marinetechnik gewesen sei. Beider werde es wohl mehrere Wochen dauern, bis die Deutschen sich wieder außerhalb der Minenlinie wagten.

Amsterdam, 27. Jan. Aus Nes wird dem „Telegraaf“ gemeldet, daß am Sonntag morgen Unterseeboote und Torpedoboots bemerkt worden seien, die nicht weit von der Küste vorüberfuhren. In der folgenden Nacht habe man um 2 Uhr einige Stöße der Dampfpfeife vernommen. Die Küstenwache vermute, daß unweit vom Rand ein Kriegsschiff gesunken sei. Nähere Meldungen über den Vorfall liegen weder in Holland noch in England vor.

Der Krieg.

Zum Geburtstag des Kaisers.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nicht keller Jubelklang wird wie sonst alljährlich an diesem Tage die Gasse Deutschlands erfüllen. Der tiefe Ernst eines schweren Ringens um die höchsten irdischen Güter und um die Freiheit der künftigen Entwicklung hat sich auf unser Volk herabgeseht. Die Stimmung rauschender Feste wird uns fern bleiben. Befehlen aber wird uns diesmal inniger wie je das Gefühl der Dankbarkeit für die nie rastende Pflichttreue, mit der Kaiser Wilhelm von Beginn an bis zu dieser Stunde auf der hohen Warte, auf die die Vorsehung unseren Herrscher gestellt hat, über das Wohl des deutschen Volkes wacht. Ein Friedenskaiser wollte der Monarch sein, und als Friedenskaiser wurde er beim Abschluß der ersten zweieinhalb Jahrzehnte seiner Regierung allenthalben gefeiert, auch dort, wo Mißgunst und Haß üppige Blüten der Verleumdung trieben, als die Widersacher Deutschlands ihre Zeit gekommen glaubten. Wir Deutsche wußten und wissen, wie unermesslich Großes wir dem Friedenswillen Kaiser Wilhelms zu danken haben. Nicht minder aber wurde der Gesamtheit unseres Volkes in diesen Monaten des uns freudlich aufzuwachsenden Kampfes bewußt, mit welchem Fernbild der Kaiser die Gefahren erkannt hat, die unsern nationalen Gemeinwesen und unserer Freiheit, unserer Kultur und Wohlfahrt drohten, und die in dem Maße wuchsen, in dem der wirtschaftliche und soziale Aufschwung bei uns zunahm. Ein erbebenderes Bild nationaler Geflossenheit hat unser Volk nie zuvor dargeboten. So sah sich der Kaiser in schwerer Stunde von einem bis ins innerste patriotisch begeisterten Volk umgeben. Wie tief den Monarchen diese Rundgebung von den Empfindungen, die nun zu lebhaftem Ausbruch kamen, berührte, ist uns allen durch seine eigenen Worte bekannt geworden. Herrscher und Volk sind durch das Band unverbrüchlicher Treue verknüpft. Auf solchem Grunde beruht festest Deutschlands Ehre und Macht. Dieses Bewußtsein besetzt unser Volk bis zum letzten Mann und wird Deutschland durch die ersten Zeiten, die es jetzt durchlebt, geleiten bis zum Siege. Möge die gütige Vorsehung unsern Kaiser auch fernerhin behüten, auf daß der Herrscher nochmals lange Jahre segneten und wahrhaft gesicherten Friedens schaue und das große Werk fortsetze, dem Leben und Wirken Kaiser Wilhelms bisher gegolten.

Zwei Amnestieerlasse des Kaisers.

Heute sind zwei Amnestieerlasse des Kaisers bekannt gemacht worden. Der erste erläßt anlässlich der ruhm- und opferreichen Kämpfe im gegenwärtigen Kriege allen aktiven Militärpersonen die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen und die militärgerichtliche verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, oder deren noch nicht vollstreckten Teil, bis zur Dauer der Freiheitsstrafe von sechs Monaten. Von der Begnadigung bleiben ausgeschlossen, diejenigen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen und diejenigen, die sich während der Untersuchungs- oder Strafbasthaft schuldig gemacht haben. Bei Vorschlägen auf Rückverlegung in die erste Klasse des Soldatenstandes darf während des Krieges von den vorgeschriebenen Fristen und Terminen abgesehen werden. Der zweite Amnestieerlass genehmigt die Niedererschlagung gerichtlich noch nicht eingeleiteter Untersuchungen gegen die Kriegsteilnehmer wegen vor ihrer Einberufung zu den Fahnen und vor dem 27. Januar begangener Uebertretungen und Vergehen (außer Verrats militärischer Geheimnisse) und wegen Verbrechen gegen §§ 243, 244 oder 264 des Reichsstrafgesetzbuches, wenn der Täter zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war. In anderen geeigneten Fällen soll das Staatsministerium Begnadigungsvorschläge machen. Von diesem Gnadenenerlass sind ausgeschlossen Personen, die durch militärgerichtliches Urteil aus dem Heere und der Marine entfernt sind oder werden, oder nicht mehr als Kriegsteilnehmer anzusehen sind.

Ein Festgruß zu Kaisers Geburtstag.

Die „Neue freie Presse“ in Wien widmet dem deutschen Kaiser zu seinem Geburtstag einen Festgruß, in welchem sie hervorhebt, daß Kaiser Wilhelm während seiner Regierung von allen Seiten das edelste Gut einheimste, das ein Herrscher gewinnen kann, nämlich Vertrauen und Treue. Das Blatt weist auf die denkwürdige Reichstagsitzung hin, nennt sie das größte Ereignis im bisherigen Leben des Kaisers und fährt fort: Wir fühlen den Geburtstag des Kaisers als einen Festtag, weil wir wissen, daß unser Bündnis mit dem Deutschen Reich festgeschmiedet ist in der Blut des größten Konfliktes, den die Geschichte kennt, und daß es keinen christlicheren Vertreter hat: Kaiser Wilhelm ist die Verkörperung der Bundestreue. So tritt der deutsche Kaiser in ein neues Lebensjahr mit dem stolzen Gefühl, daß sein Lebenswerk, ein stetiges Festhalten an dem Bündnis, der Ausbau des Heeres und der Flotte und die Pflege der Industrie und Wissenschaften, sich in schwierigen Momenten bewährte. Das Blatt schließt: Wir beglückwünschen den deutschen Kaiser zu seinem Geburtstag, wir hoffen für ihn und uns, daß sein nächstes Lebensjahr die Sicherung der Grenzen und den ganzen Erfolg über alle Gegner und den Frieden geben wird.

Der Kaiser hat recht behalten.

Vor etwa acht Jahren hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem bekannten bayerischen Schriftsteller Ganghofer. Damals tobte der politische Parteistreit im Deutschen Reich, und die Zeitungen der uns heute feindlichen Länder schweigten in den dunkelsten Prophezeiungen wegen unserer Zukunft. In diesen Tagen sagte der Kaiser zu dem süddeutschen Poeten: Ich bin Optimist und nichts wird mich von meiner Auffassung abbringen. Seitdem ist eine Reihe von Jahre vergangen, die für das deutsche Vaterland Licht und Schatten brachten, doch ging die machtvolle Weiterentwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens unbeirrt ihre Bahn. Jetzt haben wir sechs Monate Krieg, voller Siege im Feld, voller Taten der Ausdauer dahinein. Jetzt, nach diesem halben Kriegsjahr, darf jeder sagen, daß der Glaube des Monarchen an die deutsche Zukunft auch nicht einen Augenblick hat zu wanken brauchen, daß die Erfahrungen, die seine Friedensliebe bei anderen Nationen gemacht hat, niemals auf unser deutsches Volk Anwendung fanden. Der Kaiser hat recht behalten mit seinem Optimismus und daran dürfen wir Deutschen uns ein Beispiel nehmen. Die harten Zeiten lehren anders denken.

Die Beschlagnahme von Getreide und Mehl.

Während der Krieg sich länger hinzog und England seinen Plan, uns auszuhungern, immer offener und brutaler zu verwirklichen suchte, ergriffen wir nur spät und nur unzureichend die Maßnahmen, um uns gegen alle Möglichkeiten zur Wehr zu setzen. Dem Streichen der Preise für Getreide und Mehl wurde erst nach drei Monaten durch Festsetzung

der Höchstpreise ein Ende gemacht, mangelhaft genug, weil die Bevorratung mannigfache Hindernisse, durch die die Bevorratung möglichst wurde. Sicher ist die gekerkerte Bevorratung der Vorräte von Getreide und Mehl ein englischer Gegenüber ein harter Eingriff. Aber er war doch der tiefste der Gesamtheit nicht zu umgehen, und dieser kann jetzt bestimmend sein. Der vaterländische Boden, aus ihm zu gewinnenden Nahrungsmittel, hat der einen Führer des Deutschen Bauernbundes kürzlich, die geschrieben, sind in solchen Zeiten Besitz der Allgemeinheit. Diese hat anzugeben, wie die Verteilung der vollen englischen Lebensmittel vorzunehmen ist. Das ist es; man darf die auch die Landwirtschaft sich dieser Einsicht nicht entziehen wird. Was jetzt den Landwirten geschieht, das vor, Industrie und dem Handel, soweit sie im Besitz von Grundstoffen oder Materialien für die Kriegsführung in Cuale großem Umfange ebenfalls geschehen und sie haben ertragen. Die Preise, die mit der Höchstpreis-Bewehrung für Getreide festgesetzt sind, sind reichlich hoch, das heißt, mehr als die Vertreter der Landwirtschaft selbst erklärt, und es hier kein Grund zur Mäße vor. Und daß mit der Genahme die Diskussion über Erhöhung oder Aufhebung der Höchstpreise ein für allemal glücklich zu Ende ist, daß jeder, der jetzt noch Vorräte zurückhält, keine Selbstliebe auf Mehrerlös, sondern nur noch die Aussicht auf einen das wörtlich am stärksten dazu beitragen, die Alter aus den Verheiden herauszuholen und sie dem Konsum zu führen.

Ein Erfolg der badischen Truppen.

Wer im Tagesbericht der deutschen Heeresleitung Namen genannt wird, der muß ein gut Teil Arbeit geleistet haben. Es ist eine Ehre, in einem solchen Bericht erwähnt zu sein, der in späterer Zeit einen historischen Wert haben wird. Diesmal sind es badische Regimenter, die einen kräftigen Sturm gegen die feindlichen Linien brachten und wieder einmal die Engländer bei La Bassée auf eine gute Strecke Wegs aus ihren Stellungen vertrieben haben. Und wer die Engländer schlägt, der ist, so scheint es, unserer Heeresleitung besonders gut angeschrieben. Der Erfolg ist ein guter taktischer und lokaler Erfolg, aber ein der uns dadurch wichtig erscheint, daß sich am 1. Januar La Bassée schon wieder gezeigt hat, daß unsere Heeresleitung nicht so ganz unerschütterlich in ihren Stellungen steht. Die Badener haben nicht nur ein paar Gräben gewonnen, sondern der Tagesbericht gebraucht den Ausdruck: sie haben die englischen Stellungen aberrannt. Das ist ein großer Erfolg, der die Engländer, deren Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen auch diesmal sehr beträchtlich sein müssen, die Franzosen um so weniger unberührt lassen, als der von La Bassée mit zu den wichtigsten Stellen gehört, an systematisch eine langwierige Arbeit geleistet wird.

Vor und nach der französischen Offensive.

Anlässlich der Feststellung der deutschen Heeresleitung, daß den Franzosen ihre fehlgeschlagene Offensive einestück mehr als 150 000 Mann bereiter habe, ist Brones eine frühere Angabe von französischer Seite bekräftigt. Vor dem Beginn der Offensive hieß es, Generalissime Joffre habe erklärt, er könne den zu dem durch die deutschen Linien erzwingen, wenn er die dem Mann opfere, aber dies wolle er nicht. Die literarische gedachte der französische Heeresführer sich durch bloßes, blosige Wendung für den Fall eines fehlgeschlagenen unter Offensive der Mägen zu bedenken. Doch es kam weit mehr, als selbst Herr Joffre vorausah. Er opferte nicht nur 150 000 Mann, sondern mehr als 150 000 Mann, aber trotz dieses Verlustes erzielte er nicht nur keinen Durchbruch, sondern konnte nicht einmal das erfolgreiche Vorrücken der deutschen Truppen an der Aisne und in den Ardennen verhindern. So illustriert die vor der Offensive abgegebene Erklärung Joffres die schwierige Lage der Franzosen, vor me mit einer Deutlichkeit, für die wir volles Brauen nicht haben.

Zur Kritik der französischen Berichte.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: Deutscher französischer Tagesberichte immer noch von Unwahrheiten und strengen, zeigt sich, wenn man sich die Nähe nimmt, die jenen Meldungen einmal auf den Grund zu gehen, vor melde der französische Bericht vom 14. Januar 1915 um 11 Uhr abends: In der letzten Nacht gelang es unseren Truppen, durch einen Handstreich, die von den Deutschen, ohne weislich von Fonquessourt, im Norden von Robas, die sich errichteten Schützengräben zu zerstören. Da mein Herr, in dem hier erwähnten Ort weilt, frage ich bei ihm nach dem über das Ergebnis der angeblichen Nachtattdade an. Im Soldat schrieb er mir: Soeben erhalte ich deinen Brief und wenn J sofort antworten, weil ich daraus erfah, daß auch keine Meldung des französischen Tagesberichts von, und nem Nachtangriff der Franzosen auf unsere Schützengräben gelesen hast. Wir müßten doch wohl etwas davon erfahren oder gemerkt haben! Tatsache ist, daß die Franzosen februar, 13. Dezember in der ganzen hiesigen Gegend kein so leicht Angriff gemacht haben. Es ist eine ganz gemeine Meldung der Franzosen, wie das ja so häufig der Fall ist.

Die Reste der belgischen Armee.

Entgegen allen andern Mitteilungen, die von im all und selbst 200 000 im Felde stehenden Belgiern sprechen, Zeit nach der „Magdeburger Zeitung“ festgestellt werden, daß, da ganze belgische Armee nur noch die Kriegsmacht einer einzigen Armee korps besitzt, worin die vielen Erschlagenen die zur Erholung nach dem Süden Frankreichs geschickt wurden, einbezogen sind. Von den 200 000 Soldaten, Schatz Höchstzahl, welche die belgische Armee am 15. August erreichten, sind 60 000 gefangen, 60 000 schwer verwundet, fast alle erschöpft, 30 000 fanden den Tod in den Schlachten, ohne ein Höchstens 50 000 Mann übrig bleiben. Jede Verhärten unmöglich, da die Deutschen keinen waffenfähigen Soldaten über die Grenze lassen.

Rekrutierung oder Zwangsdienst?

Zu dem Schlachtenlärm gesellt sich in der englischen Presse ein hitziges Wortgefecht über das, was wir als Zwangsdienst nennen, den Zwangsdienst, wie die Engländer es bezeichnen. Den Anstoß dazu hat der Lord Salisbury mit seinen Äußerungen darüber in der Sitzung des Oberhauses vom 8. Januar gegeben. Die englischen Liberalen, die von der allgemeinen Wehrpflicht nichts wissen wollen, sind darüber entsetzt und fragen sich, ob diese Zwangsdienst nur ein Gemeinplatz oder ein der Verfassung widerstrebendes Paradoxon ist. Auch die „Times“, die Grundgedanken Lord Salisburies verteidigt und dessen Absichten für berechtigt erklärt, betont ausdrücklich, daß die Wehrpflicht jetzt im Ernst angenommen habe, der Zwangsdienst könne von der Regierung ohne die Einwilligung des Parlaments eingeführt werden. Das englische Volk über die Kriegslage sowohl wie über

genug der Rekrutierung nichts Gewisses erfahre, so sieht die Regierung die volle Verantwortung zu. Wenn man die englischen Vollen über die Wahrheit der „Militarismus“ ein nicht zu verachtendes er war, das England nur darum nicht eingeführt hat, weil es die Qualen des Hungers durchmacht, wird uns vielleicht haben, es könne allein durch seinen Militarismus zur einen Geldsack gegen alle Weltbewerber verteidigen?

Die Amerikaner über den Zeppelinflug.
Während bis jetzt sämtliche Meldungen, die aus Amerika der englischen Blätter über den Zeppelinflug gingen, man durch die Entrüstung der Amerikaner ausmalen, infolge des Hungers durchmacht, wird uns vielleicht haben, es könne allein durch seinen Militarismus zur einen Geldsack gegen alle Weltbewerber verteidigen?

Die deutsche Offensive in Polen.
Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Sowohl in einem russischen Mitteilungen als auch die kommenden historischen Berichte der russischen Kriegsberichterstatter lauten Regiments letzten Tagen sehr zurückhaltend und unklar. Die letzten Meldungen besagen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen am Dunaj mit ihrer schweren Artillerie „an der ganzen Front fortwährend im Angriffen“ an der ganzen Front fortwährend im Angriffen. Am linken Weichselufer werde um Sochaczew und im mit wechselndem Erfolg weiter gekämpft. Der der Verbündeten, die „beträchtliche Verluste“ bekommen hätten, werde russischerseits stand. Der Kriegsberichterstatter der „Wschewija“ telegraphiert, es sei den Deutschen gelungen, am 1. der Bzura und der Narew seinen Fuß zu fassen dort zu behaupten, doch hätten die Verbündeten nicht mehr erreicht, obwohl sie unausgesetzt die heftigste aufrechterhielten. Immerhin müsse man zugeben, daß die Russen in Polen heute schwieriger sei. Nach dem Rückschlag der Verbündeten sei die für die Russen unsehrbar ausgezeichnet gewesen. Jetzt auch sie lahm gelegt, und man könnte das Bild klären, daß sich beide Streitkräfte die Wage halten.

Aus der russischen Kugelfabrik.
Am 1. russische Petersburger Nachrichtenbüro brachte folgende Meldung, die auch den Weg in neutrale Blätter gefunden: In der Kirche zu Brochów, dem Taufort des ersten Chopin, sollen die Deutschen eine dort begrabene Bronzetafel entfernt haben, die an dieses Ereignis erinnere. Ferner beschuldigte man sie, die alte katholische Kirche zu beschädigen zu haben. Diese ganze Nachricht ist zweifellos ein dem Jüde erfunden, die polnische Bevölkerung denn er die deutschen Soldaten aufzusuchen. Die neuere Literatur nennt keine Bronzetafel in der Kirche. Chopin, berichtet aber wohl von einem eisernen Obelisken, der unter unfreundlichem Verhalten der russischen Beweise dem Komponisten in dessen bei Brochów belegenen dort bei Wola Jezowska errichtet worden ist. Die russische Kugelfabrik in Verbindung mit dem Interesse für Chopin hat gerade in diesem Sonderfall einen der wichtigsten Beleg, begründet doch Chopin in seinem 1831 die in Warschau einrückenden Russen als unzufrieden, vor denen weder Haus noch Kirche, weder wehrloses Braut noch selbst die Toten in den Gräbern sicher seien.

Die Kämpfe im Kaukasus.
„Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß es wahrscheinlich sei, daß die Russen vorläufig in der westlichen nach Erzerum vorrücken. Die „Morning Post“ nimmt hierfür die Aussicht, daß in jener Gegend zu gehenden, vor allen Dingen Tophus herrsche. Auch seien 1913 Russen Kanonen imstande, die nach Erzerum führen, unseren Truppen zu beherrschen und so könne es den Russen deutschen, ohne weiteres das türkische Heer zu vernichten, von Rostok die russische Armee genötigt sei, sich Erzerum zu wehren. Die „Daily Mail“ macht ferner eine Rede ihm an die angeblich der General Kressenfeld an die an. Im Soldaten gehalten haben soll. Er soll gesagt haben: „Wenn Ihr erst einmal an dem Suezkanal seid, dann auch keine Kleinigkeit, die feigen englischen Truppen zu verdrängen, und dann dauert es nur noch einige Stunden.“ Schätzungsweise über den Suezkanal gezogen sind. Bedenkt, davon die Wüste hinter Euch liegt und daß es den Tod für jeden Soldaten, wenn Ihr Euch zurückzieht. Deshalb ist es kein so leichter, an den Nil zu ziehen, die reichen Länder eine zu erobern, die durch die Engländer geraubt worden der Welt.

Das Gescheh bei den Falklandinseln.
von 1 im allgemeinen nicht als deutschfreundlich bekannte sprechende Zeitung „Hestia“ bringt einen Leitartikel, worin werden, führt, daß der gegenwärtige Krieg viele Beispiele von einer Unterwerfung und Heldentum aufweise. Wir entnehmen dem Artikel folgendes: Aber am kräftigsten hat dieses Geschick Bild der Aufopferung die Besatzung des deutschen Soldaten „Scharnhorst“ gezeigt, die nach der Seeschlacht in August von der südlichen Hemisphäre gesunken ist. Die Besatzung des deutschen Kreuzers konnte sich retten, wenn sie sich ohne eine moralische Einbuße zu erleiden. Sie kämpfte gegen einen stärkeren Feind und wurde besiegt. Ihr von Geschütz durchdrungenes Schiff versank in den kalten Armen des Ozeans. Die tapferen Matrosen des „Scharnhorst“ weigerten sich auf ein englisches Schiff zu retten. Sie wollten mit dem Schiff nicht verlassen, und sie gingen unter mit dem Schiff. Deutschland, Deutschland aber alles, was von ihrem heldenhaften Tode hat der englische Kaiser St. Paulus selbst den Völkern der Erde gebracht. Deutschland hat das Recht, stolz zu sein auf seine Söhne.

Die Kämpfe in Marokko.
„Morning Post“ wird aus Madrid gemeldet: Nach dem Tode von Tetuan zufolge fanden heftige Kämpfe zwischen den maurischen Truppenabteilungen und den spanischen Truppen statt, die durch den Obersten Cortes befohlen wurden. Die Spanier hatten zehn Tote einschließend, 14 Verwundete, darunter ebenfalls einen Offizier. Vor einigen Tagen waren starke Kämpfe zwischen Arabern und spanischen Truppen, wobei ein Araber getötet und 50 verwundet wurden, darunter 2 Deutnants.

Kriegsereignisse. Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind nahm gestern, wie gewöhnlich, Middekerke und Westende-Bad unter Artilleriebeschuss. Eine große Anzahl Einwohner sind durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Middekerke. Unsere Verluste gestern waren ganz gering.

Beiderseits des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen Stellungen der Engländer an; während die Angriffe nördlich des Kanals zwischen Givenchy und dem Kanal wegen starker Plankierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellungen führten, hatte der Angriff der Deutschen südlich des Kanals Erfolg. Hier wurden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Meter im Sturm überannt, zwei starke Stützpunkte erobert, drei Offiziere und 110 Mann gefangen genommen, ein Geschütz und 3 Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Auf der Höhe von Craonne südöstlich von Baon fanden erfolgreiche Kämpfe statt. Im Südteil der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen. Ueber 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Sambrin griffen die Russen starke Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Kleinere Gefechte nördlich von Lozlawel waren für uns erfolgreich. In Polen westlich der Weichsel und östlich der Blicca ereignete sich nichts von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 26. Jan. Im französischen Tagesbericht heißt es: In Belgien sind wir östlich von St. Georges leicht vorgeückt. Auf der übrigen Front fand ein Artilleriekampf statt. Zwischen Yper und Dikke zeitweilig ausgehende Beschuss. Auf der Front an der Aisne ist nichts zu melden, außer von Berru au Bac, wo ein feindlicher Gegenangriff gestern früh abgeschlagen wurde. Die umstrittenen Schützengräben blieben in unseren Händen. In der Champagne zerstörten wir mehrere deutsche Schanzarbeiten und Unterstände. In den Argonnen und im Gurlewaße wurde sehr lebhaftes Geschützfeuer durch wirksames Feuer unserer Batterien angehalten. An der Maas wurde die Beschädigung der Brücken von Saint Mihiel durch unsere Artillerie beendet. In Votbringen, bei Esbarmen, überraschten wir eine bayerische Abteilung und nahmen sie gefangen. In den Vogesen und im Elsass dichter Nebel.

Amsterdam, 26. Jan. Das „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet aus Suis: In Suis sehen Marinesoldaten die Seelüste in Verteidigungszustand. Es wird eine ununterbrochene Kanonenschieße von Jeebrügge nach der holländischen Grenze gebildet. Die Landung englischer Soldaten auf dieser ganzen Küste scheint jetzt fast unmöglich.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Jan. Amst. wird verlautbart: Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschütz-Kampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagüber anhielt, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspaar des Gegners wurde zerprengt, mehrere feindliche Kompanien bei Jglobiec, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Rida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tadeln neu verstärkt ein. In den Karpaten wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung., Ratorcza und Ragy Ag-Tale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen, aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen. In der Bukowina keine Kämpfe.

Kopenhagen, 26. Jan. Die „Politiken“ meldet, auf dem rechten Ufer der unteren Weichsel entwickelten sich die Ereignisse rasch. Die Deutschen, welche die russische Linie südlich der Weichsel nicht hätten durchbrechen können, veranstalteten jetzt einen gewaltigen Vorstoß nördlich des Flusses. Die jetzige Front gehe von Dobrichin bis Chorzels. Auf beiden Flügeln werde deutsche schwere Artillerie verwendet, was ein Zeichen ernstlicher Absichten sei.

London, 26. Jan. Die „Morningpost“ meldet aus Bukarest, daß die russischen Angriffe in der Bukowina vor Jankowitsch ernsthaften Widerstand trafen. Die Russen zogen sich in der Richtung von Bozarat zurück, nachdem die durch die Oesterreicher errichteten elektrischen Verteidigungswerke, die den Russen viele Verluste beigebracht hatten, vernichtet waren.

Berlin, 26. Jan. Der in Krakau erscheinende „Kupjod“ meldet nach dem „Berliner Tageblatt“, daß auf der Linie Tischenstok-Wlaskow befindlichen Verbündeten seien in Mielce eingedrungen.

Vom Seekriegsschauplatz.

Berlin, 27. Jan. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist am 25. Januar der kleine Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedoschuss verletzt worden. Die erlittenen Beschädigungen sind gering. Der Kreuzer ist in einem deutschen Ozeanhafen eingetroffen. Menschenverluste sind nicht eingetreten.

Berlin, 27. Jan. Zum Austausch feindlicher Unterseeboote vor Rügen wird noch gemeldet: Um 2 Uhr gestern mittag tauchten vor Rügen zwei fremde Unterseeboote auf und beschossen die dort stationierten Kriegsschiffe. Der Kreuzer „Gazelle“ wurde von einem Torpedoschuss getroffen und beschädigt. Der Schaden war nicht so schwer, daß sich das Kriegsschiff nicht mit eigener Kraft nach Antona hätte begeben können. Man hat Grund zur Annahme, daß es sich nicht um ein englisches, sondern um ein russisches Unterseeboot handelt, das unter dem Befehl englischer Offiziere steht.

Amsterdam, 26. Jan. Die britische Admiralität gab bekannt, daß das bewaffnete Handelsschiff „Bilnor“, das seit einigen Tagen vermisst wird, als mit den Offizieren und den Mannschaften untergegangen betrachtet werden müsse. Man vermutet, daß das Schiff während des letzten Sturmes untergegangen oder außer Kurs geraten, auf deutsche Minen gestoßen sei.

Washington, 26. Jan. Der britische Kohlendampfer „Harc“, der den Hafen San Juan auf Portoriko anlief und unter dem Befehl eines Offiziers der „Karlruhe“ stand,

wurde von den Behörden verständigt, daß er entweder den Hafen verlassen oder interniert werden müsse, da er als Marinetender zu betrachten sei.

Der Burenaufstand in Südafrika.

Rotterdam, 26. Jan. Hier sind Briefe aus Kapstadt eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß der Burenaufstand Mitte Dezember im stetigen Zunehmen begriffen war. Man glaubt hier nicht, daß die von Reuter gemeldeten Fehlschläge einiger Burenkommandos sonderlich beunruhigend auf die Buren eingewirkt haben. Tatsache ist, daß Botha anfangs Dezember nach London berichtete, er hoffe der Bewegung Herr zu werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Rotterdam, 26. Jan. (A.P.A.) Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Admiralität den Aufruf zur Bildung von Freiwilligen-Hilfskorps für die Luftschiffgeschwader der englischen Marine durch die Ordsbörden veröffentlicht lassen. Ein Betrag von 50 000 Pf. ist aus Staatsmitteln bewilligt worden.

Wien, 26. Jan. Die Zensur gestattet den Abdruck eines Wiener Berichts der „Grazers Tagespost“, in dem gesagt wird, der Angelpunkt der überaus wichtigen diplomatischen Ereignisse des Augenblicks sei die Marcellierung der Haltung Italiens und Rumaniens. Das genannte Blatt erklärt, die diplomatische Lage habe sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert.

Mailand, 26. Jan. Nach einer Meldung des „Secolo“ hat Italien das Unterseeboot U. 43, mit dem Seelieutenant Belloni nach Korfika geschickt war, von Russland zurück erworben.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 27. Januar.

— (Feldpostpakete.) Seit einiger Zeit kommen immer wieder Anfragen, wie man größere Gegenstände ins Feld schicken könne, die Post nehme nichts an als Feldpostpakete. Das liegt nur an der falschen Adresse. Das Ersatz-Bataillon eines jeden Truppenteils nimmt stets Pakete für Angehörige des Regiments an und befördert sie als Eilgut zu dem zuständigen Paketdepot; von dort gehen sie ins Feld. Weil diese Beförderung durch die Militärverwaltung geht, ist sie mindestens so sicher als Postbeförderung. Die Bezirkskommandos und Postanstalten können Auskunft erteilen über den jeweiligen Standort des Ersatz-Bataillons. Die Adresse würde beispielsweise lauten: Dem Ersatz-Bataillon, Inf.-Reg. 116, Gießen, zur Weiterbeförderung an den Wehrmann so und so. Die Angabe des Abenders darf auf allen Paketen nie fehlen.

* Herbornseelbach, 26. Jan. Gestern früh kurz vor 8 Uhr bemerkte man im Neubau des Bergmanns Gabel einen Brand. Der Giebel und der obere Stock brannten vollständig aus. Die Feuerwehr von hier und die aus der Nachbarschaft konnten das Feuer auf seinen Herd beschränken.

* Heigenbrücken, 26. Jan. Der Stationsdiener Engelhard wurde beim Durchschreiten des Tunnels von einem Zuge erfasst. Er wurde ins Krankenhaus Wilschaffenburg gebracht, starb aber bald an seinen Verletzungen.

* Biedenkopf, 26. Jan. Bei Einfahrt des Personenzuges 761 in den Bahnhof Biedenkopf entgleisten am Samstag die zwei letzten Wagen infolge vorzeitigen Umlegens der Weiche. Personen wurden nicht verletzt; der Materialschaden ist unbedeutend.

* Limburg, 26. Jan. Folgende Unterhaltung eines Verwundeten mit seinen nassauischen Bekannten bei der Fahrt ins Heimatstädtchen teilt der „Tägliche Rundschau“ ein Leser, der sie im Bahnzug Limburg-Nassau angehört hat, wahrheitsgetreu mit: „Na, was ist der den passiert?“ — „Gut weiter! Die Finger ab wo die Link Hand um e Stiel Granat ins Kreuz, is net gefährlich!“

* Weiburg, 26. Jan. Bei der in unserer Stadt durch die Lehrer der Volksschule vorgenommenen Goldsammung wurden 4500 Mk. Gold in Papiergeld umgetauscht.

* Wiesbaden, 26. Jan. Hinter dem Gartenzaun einer Gärtnerei in der Wehndstraße wurde ein neugeborenes, sehr kräftiges Kind männlichen Geschlechts tot vorgefunden. Die Leiche war in einen weißen Stoffstückenbezug und in ein weißes Taschentuch ohne Namen eingewickelt. Eine große, graue, mit Bindfaden umschmürte Tüte hielt das Ganze zusammen.

* Frankfurt, 26. Jan. Die Strafkammer verurteilte den 36jährigen Kaufmann Friedrich Bauer, der im November Wirtschaftskreis- und Ladeneinbruch in Frankfurt, Münster und Wilschaffenburg begangen hat, unter Einrechnung einer in Darmstadt gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe zu 5 Jahren Zuchthaus.

* Frankfurt, 26. Jan. Maximilian Harden hat als Ertrag seines von der Konzertagentur Hirnberg im Saalbau veranstalteten Vortrags der hiesigen Kriegsfürsorge 268,89 Mark überwiesen. Ein schöner Erfolg.

* Frankfurt, 26. Jan. Beim Abspringen von einem Straßenbahnwagen während der Fahrt geriet ein Landsturmmann unter die Räder. Im Krankenhaus mußte ihm ein Bein bis zum Knie abgenommen werden.

* Anspach, 26. Jan. Durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrlings entstand in der Lathenischen Wiegerei ein Brand, bei dem bedeutende Mengen Rauch- und Fleischwaren verbrannten.

* Mainz, 26. Jan. Ein Seifenfabrikant aus Worms wurde zum Landsturm einberufen und kam am Samstag am Hauptbahnhof hier an. Auf dem Bahnsteig stürzte er, vom Herzschlag betroffen, tot zusammen.

* Darmstadt, 26. Jan. Wegen Verabreichung von Liebesgaben wurde der bei der Post ausbilsweise angestellte 44 Jahre alte Kaufmann Bächner aus Köln zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

— Von der Feldpost. Wenn ein Paket ins Feld lange braucht, um an den Adressaten zu gelangen, so braucht man deshalb nicht zu verzweifeln oder zu glauben, es sei „verloren“ worden, selbst wenn es Monate lang dauert, daß man von seinem Verbleib nichts hört. Eine Dame in Biebrich sandte im September an ihren Mann durch Vermittlung des Ersatztruppenteils ein Paket, das nun wirklich schon endgültig verloren gegeben war. Gestern kam ein Brief an mit der freudigen Nachricht, daß das Paket angekommen sei. Es hat also vier Monate gebraucht.

— Eine gewaltige Erdererschütterung hat in Dortmund am Montagabend einen großen Teil der Bevölkerung in Schrecken versetzt. Es scheint sich um den Zusammenbruch großer, durch den Bergbau verursachter unterirdischer Hohlräume gehandelt zu haben, durch die in zahlreichen Häusern und an einem Denkmal Schaden angerichtet wurde. Die Erschütterung hat sich in der Hauptsache auf dem südwestlichen Stadtteil beschränkt, sodaß angenommen wird, die Ursache könne auch in einer unterirdischen Explosion zu suchen sein, zumal derartige Erschütterungen schon früher in Dortmund bemerkt wurden.

Großfeuer in Barmen. In der Nacht entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache im Künstlerverein Großfeuer. Kurz vor 3 Uhr stand das Dach in Flammen, die die hohen Türme des angrenzenden Domes und die umliegenden Gebäude gespensterhaft beleuchteten. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Die im Erdgeschoß befindlichen Baderäume haben schweren Wasserschaden erlitten.

Vulu der Zweite. Der Prinz von Wales macht jetzt verschiedene Besuche an der französischen Front. Nachdem er sich in Velfort aufgehalten hatte, kam er auch nach Nancy. Bei Lunéville soll der Prinz bis vorn an die Front gekommen sein und sogar angeblich die Feuerwerke erhalten haben. Ein englischer Kurier brachte die Nachricht von diesem denkwürdigen Ereignis nach London. Es heißt, daß der Prinz sich bei einer Batterie aufgehalten hätte, die unter Feuer stand. Der Thronfolger soll durch das Schauspiel des Kampfes derart gefesselt worden sein, daß es Mühe kostete, ihn dazu zu bewegen, er möge sich aus dem Feuerbereich wiederum entfernen. Wenn sie nicht angeht, dieser rührenden Geschichte die Tapferkeit Vulus am 2. September 1870 vor Saarbrücken ein! Ob diesmal, wie damals, auch die Soldaten „vor Freude geweint“ haben?

Kohlennot in England. Die Transportschwierigkeiten in England haben zu einer Kohlennot in den großen Städten und Industriezentren geführt. Die Vorräte der Großhändler nehmen schnell ab. Im Durchschnitt sind die Preise für die Tonne im Vergleich zu den bereits hohen Sommerpreisen um 6 Schilling gestiegen. Hierzu kommt noch die Ungewißheit über die Abstimmung der Bergarbeiter in Yorkshire über den Streik.

Jetzt wissen wir es! Die Ursachen, die zu dem furchtbaren Weltbrand geführt haben, werden in den uns feindlichen Zeitungen des neutralen Auslandes verschiedentlich dargestellt. Am verächtlichsten von all diesen Schauerromanen ist wohl die folgende Darstellung brasilianischer Zeitungen, die ihnen aus Paris zugegangen ist: Hier erhaltene Telegramme besagen, daß nicht der Kaiser für die sogenannte militärische Verantwortlichkeit Deutschlands verantwortlich ist. Der Kaiser zeigte sich immer gegen den Krieg, aber der Kronprinz, dessen imperialistische Ideen bekannt sind, führte im Einverständnis mit einer Gruppe verwegener Offiziere einen Staatsstreich aus, indem er die Regierung übernahm, nachdem er seinen Vater gefangen gesetzt hatte. Unverzüglich sandte er ein Ultimatum an Rußland sowie an Frankreich, was den Krieg heraufbeschworen hat.

Auf Madagaskar gefangen. Die Eltern eines in Majunga internierten jungen Hamburgers haben den ersten direkten Bericht von ihrem Sohne erhalten. Er teilt mit, daß der Gouverneur den Gefangenen erlaubt habe, durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Genf mit Europa zu korrespondieren, und daß es ihm wohl ergehe. Eine zweite Mitteilung ging den erfreuten Eltern von dem deutschen Stammbaum in Berlin zu, dessen Interessen in Majunga ihr Sohn vertritt. Diese besagt, daß nach einer Depesche des amerikanischen Konsuls in Majunga alle Deutschen wohl auf sind. Da in Majunga mindestens fünfzig Deutsche interniert sind, so wird diese Nachricht die in Deutschland lebenden besorgten Angehörigen recht beruhigen.

Spanische Marinepläne. In der Kammer erklärte der Marineminister, der augenblickliche Krieg habe wertvolle neue Grundzüge in die Marinestrategie hineingebracht. Er habe den Beweis geliefert, daß die kleinen Rationen nicht mehr dazu verurteilt seien, sich nicht verteidigen zu können. Mit schnellen Kreuzern sind sie imstande, den feindlichen Handel zu verfolgen, mit Minen und Unterseeböten können sie sich schützen, aber auch zum Angriff übergehen. Es sei nicht unmöglich, die numerische geringere Stärke der Streitkräfte auszugleichen.

Der Nobelpreis. Stockholmer Blättermeldungen zufolge schreibt „Golos Moskwa“, daß der diesjährige Nobelpreis dem König Gustav von Schweden zuerkannt werde. Das Preisurteil besitze eine Handhabe dafür, daß König Gustav durch die Herbeiführung der Zusammenkunft der nordischen Könige in Malmö eine weitere Kriegsgefahr abgewendet habe. Wie groß sein Verdienst sei, werde sich, so schreibt das russische Blatt, nach dem Krieg herausstellen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Jan. Folgender Allerhöchster Erlass des Kaisers wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht: Ich will den Angehörigen der im Kampfe um die Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger des preussischen Heeres in Anerkennung der von den Vereinigten bewiesenen Pflichttreue bis zum Tode und in herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust ein Gedenkblatt nach einem mir vorgelegten Entwurf verleihen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.

Berlin, 27. Jan. Die Anregung, anlässlich des Geburtstages des Kaisers eine Anhänglichkeitskundgebung der deutschen Frauen in die Wege zu leiten, hat lebhafteste Zustimmung gefunden. In manchen kleineren Orten wurden bereits mehr als 1000 W. gezeichnet. Vorbereitet wird eine Anschrift und eine Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen, die für vaterländische Zwecke zur Verfügung des Kaisers gestellt werden soll.

Berlin, 27. Jan. In ihren Kaiser-Geburtsstagsartikeln begreifen sich die Blätter in dem Wunsche, daß der Kaiser nur diesen einen Geburtsstagen draußen im Felde begehe, und daß er aus dem Kriege heimkehre als Kaiser Wilhelm der Sieger. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Kaiser im Felde ist uns ein sichtbares Zeichen dafür, wie Volk und Staat und Landesfürstentum durch den Krieg in eins verschmolzen sind. So schäpfen wir aus dem Gefühl einmütigen Zusammenstehens die reiche Hoffnung, daß das neue Lebensjahr dem Kaiser und dem Reich und unseren Verbündeten den dauerhaften Frieden mit Ehren bringen werde, ohne den wir diesen Kampf zu beenden nicht willens sind. In der „Kriegszeitung“ weist Professor Schiller-Nürnberg darauf hin, daß das Geheimnis der Kraft des Kaisers, die aus der dankbaren Verehrung des Volkes entspringt, in der tiefen, wahren und echten Religiosität des Monarchen ruhe. Die „Konserwative Korrespondenz“ unterstreicht die wunderbare Einigkeit zwischen Oberbefehl und Einzelführung der Armee. Fast alle Blätter heben hervor, daß der Kaiser seinen vornehmsten Stolz gesetzt habe, dem Lande und der Welt den Frieden zu erhalten. Seine Liebe zum Frieden, so sagt die „Post“, habe in dem Augenblick auf, als es mit der Eile nicht mehr vereinbar war, friedlich zu bleiben. In der „Mundschau“ heißt es: Weniger als je ist es heute der Klang des Kaiseriums, der am stärksten auf unser Bewußtsein drückt. Bedrückter als je empfinden wir heute die gewaltige Bürde, die die Krone für den Träger bedeuert. Auch die „Vossische Zeitung“ meint: Furchtbar ist die Verantwortung, die ein mächtiges Staatsoberhaupt zu tragen hat. Niemand ist sich dieser Verantwortung lebendiger bewußt gewesen, als

Kaiser Wilhelm II. Er hat sein Volk, das von neidischen Nachbarn umgeben war und vor Ueberfällen auf der Hut sein mußte, auf die Höhe der Leistungsfähigkeit zu heben gesucht, auf daß es sich allen Widerstrebungen gegenüber zu behaupten vermöge.

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser hat den Staatssekretär des Reichsschatzamt Kuhn mit Ablauf des 31. Januar auf seinen Antrag von seinen Ämtern unter Verlassung des Titels und Ranges eines Staatsministers entbunden und ihm die Brillanten zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen. Der Kaiser ernannte den Direktor der Deutschen Bank Wirtl. Legationsrat Dr. Helfferich unter Verleihung des Charakters eines Wirkl. Geheimen Rats mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Reichsschatzamt und beauftragte ihn mit der Stellvertretung des Reichszensors im Geschäftskreis des Reichsschatzamt.

Marienburg, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat der Großherzog allen, wegen militärischer Straftaten von den Militärgerichten verurteilten baltischen Staatsangehörigen die gegen sie ausgesprochenen Geldstrafen und sechs Monate nicht übersteigende Freiheitsstrafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, nachgelassen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen die Personen sein, welche unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen und Personen, welche während der Strafverbüßung sich schlecht geführt haben.

Marienburg, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers fand gestern Abend im großen Saale der Festhalle ein Fest statt. Hierzu waren neben dem Großherzogpaar und der Großherzogin Luise das gesamte Staatsministerium, Militärs, Staats- und Kommunalbeamte, Vertreter von Kunst und Wissenschaft erschienen, ferner war auch der preussische Gesandte von Eisenacher anwesend. Männerchöre umrahmten die Ansprache des Geheimen Hofrates Nebmann, die in ein von den zahlreichen Festgästen begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser und obersten Kriegsherrn ausklang.

München, 27. Jan. Der König hat mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Januar laufenden Jahres anlässlich der ruhm- und opferreichen Kämpfe dieses Feldzuges zum Geburtstagesfest des deutschen Kaisers allen Militärpersonen des aktiven Heeres, soweit dem König das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von militärischen Befehlshabern verhängten Disziplinarstrafen, sowie die von Militärgerichten verhängten Geld- und Freiheitsstrafen bezw. den noch nicht vollstreckten Teil derselben, in Gnaden erlassen, sofern die ihnen auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen.

Stuttgart, 27. Jan. Der König hat dem Generalleutnant von Hindenburg, wie das Kriegsministerium mitteilt, das Großkreuz und seinem Generalstabschef, Generalleutnant von Ludendorff, das Komturkreuz des Militärverdienstordens verliehen.

Berlin, 27. Jan. In Johannistal hat sich gestern ein schwerer Unfall ereignet, der den Tod dreier Flieger im Gefolge hatte. Gegen 2 Uhr mittag war der Flieger Müller, der erst vor einigen Tagen das Pilotenexamen gemacht hatte, aufgestiegen und verließ das Flugfeld in der Richtung auf den Teufelskessel. Kurz vorher war der Feldwebel Conrad mit Leutnant Böhmert zu einem Rundflug aufgestiegen. In einer Höhe von etwa 50 Meter stießen beide Flugzeuge zusammen. Der Zusammenprall war so stark, daß beide Apparate in der Luft zerschellten und zu Boden stürzten. Alle drei Flieger kamen unter die Trümmer zu liegen und waren sofort tot.

Amsterdam, 27. Jan. Die „Tijds“ veröffentlicht folgende, ihm aus Amsterdamer zugegangenen Bericht: Der Kapitän des Fischdampfers „Mimi“, der am Sonntag vor mittag 10 Uhr sich zwischen den kämpfenden Kriegsschiffen befand, erzählt über die Seeschlacht folgendes: Wir waren auf dem Wege nach Hause und befanden uns West-Nordwest von Helgoland als wir in der Ferne Rauch aufsteigen sahen, der sich so schnell näherte, daß wir binnen kurzem große Kriegsschiffe und etwas später sie begleitende Torpedoböte sahen. Noch bevor wir ihre Nationalität erkennen konnten, erdröhnten Schüsse.

Rotterdam, 27. Jan. Nach der „Times“ hat am Sonntag nachmittag ein deutscher Flieger vier Bomben auf die Schiffswerft von Dänkirchen geworfen, die diese in Brand setzten. Das Feuer konnte später gelöscht werden.

Berlin, 27. Jan. Die Meldungen aus Mailand besagen, dauerte die Seeschlacht in der Nordsee bei ununterbrochenem Feuer vier Stunden. Das deutsche Geschwader stand niemals still, obwohl es weniger mächtig als das englische war und die deutschen Schiffe die geringere Geschwindigkeit und weniger zahlreiche Geschütze hatten.

Rom, 27. Jan. Das furchtbare Unglück, das durch das Erdbeben über fünf italienische Provinzen hereingebrochen ist, findet seinen Ausdruck in den vorliegenden statistischen Feststellungen. Der „Mattino“ berichtet, die Zahl der Unglücklichen, die durch das Erdbeben ihren Tod fanden, sei auf 44000 zu schätzen.

Zürich, 27. Jan. Die „Neue Züricher Zeitung“ hat ein chiffriertes Telegramm aus Lissabon erhalten, das besagt, in Portugal sei die Revolution ausgebrochen. Die Regierung sei gestürzt worden. Der „Non Republicain“ teilt mit: Das gesamte portugiesische Kabinett hat demissioniert. Der General Bento de Castro hat vorläufig den Vorsitz im Ministerium und die provisorische Verwaltung sämtlicher Portefeuilles übernommen.

Konstantinopel, 27. Jan. Amlich wird gemeldet: Die russische Presse veröffentlicht in den letzten Tagen übertrieben über angebliche Erfolge der russischen Armee im Kaukasus, nach welchen letztere ein ganzes türkisches Armeekorps gefangen genommen haben soll. Wir stellen fest, daß der Tatbestand folgender ist: Die türkische Armee hatte nach einer langen Pause in den Operationen die Offensive ergriffen. Nach erfolgreichen Kämpfen wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgedrängt und gezwungen, Kanonen, Maschinengewehre und eine große Menge von Beute zurückzulassen. Die Russen zogen bedeutende Verstärkungen heran, konnten aber nur mit großer Mühe die türkische Offensive aufhalten. Nach heftigen Kämpfen, die beinahe einen Monat dauerten und in welchen die Russen schwere Verluste erlitten, ging die türkische Armee wegen des schlechten Wetters an der Grenze zur Defensive über. Alle Versuche der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert.

Konstantinopel, 27. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront herrscht fortgesetzt Ruhe. Am 23. Dezember hat der englische Kreuzer „Doris“ einen Landungsversuch in der Umgegend von Alexandrette gemacht. Die Engländer wurden aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Küstenbatterien zurückzuziehen und verloren 7 Tote.

Zum Geburtstag des Kaisers.

Heut gilt es, Mitdeutschland, von Binnen und Draußen, Der Flaggen Pracht zu entfalten; Die Hölzer rings 187 und die Glocken rufen nach: Die blinkenden Orden holt aus dem Fach: Von Siebzig, ihr wackeren Mten! Die Jungen im Felde tun's stolz auch nun gleich, Sich tapfer und treu zu erweisen: Im Wasgenwalde — am flandrischen Deich, Am Grenzwall von Ausland fährt Streich kühn und Das scharfe germanische Eisen!...

Wohl strahlt heut kein Festglanz im Kaiserfest, Ernst schart sich, den Kriegsherrn zu feiern, Fern um ihn sein Heerband zu Fuß und zu Ross: Denn Hieg und Jäg' er der Feinde Troß: Mit Märlern, Sachsen und Bayern! Es donnern Kanonen den Morgensalut, Wie nie es daheim noch geklungen! Das Hurra dem Kaiser! voll Inbrunst und Tönt wie ein Gebet, doch in kampffrohem Mut: Bon all seinen heldgauen Jungen!

Vom Kreuzer, den feindliche Meute bedroht, Hall's: Heil unserm Kaiser! verwegen: Geheimnisvoll klingt es durchs Unterseeboot: Die Flieger jubeln's ins Morgenrot, Dem Vetter der Schlachten entgegen...

Reithähnen, deß Stamme'n der Herr nur versteht, Im Wetzen beim Händefalten, Schlicht gläubigen Herzens sein kindlich Gebet, Wenn es mit der Mutter zum Himmel fleht: Volk lang uns den Kaiser erhalten!

Den Kaiser, der weiße dem Frieden gelebt In langen erfolglohen Jahren: Der nie nach der Schlachten Vorbeer gestrebt, Wie manchen die Faust auch am Schwerte gebeht: Bei nachbarlich dreistem Gebahren!... Seitdem er der Väter Thron einst bestieg, Hat blutigen Streik er gemieden: Nun führ' ihn mit seinen Getreuen zum Sieg Und segn' ihn, Gottvater, nach heiligem Krieg Mit einem geheiligten Frieden!...

Alwin Rö...

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich M...

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberen Telegraphenlinie in Seckelheim liegt bei der k. k. Postamt von heute ab vier Wochen aus. Dillenburg, den 26. Januar 1915.

Kaiserliches Postamt

Schlachtvieh-Versicherung zu Dillenburg

Dienstag, den 2. Februar l. J., nachmittags findet in der „Oranienbränerlei“ eine

General-Versammlung

statt mit folgender Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Berathung des

Anschließend hieran

Innungsversammlung

Wiesengemeinschaft an der Oberen Aub...

Haigerbach zu Haiger.

Die Stimmliste zur Neuwahl des Vorstandes 25. ds. Mts. ab vier Wochen lang in der Wobst oder Unterzeichneten offen.

Ph. Heinz. Engelbar in

Genossenschaftsvereine...

Gastoks.

Gebrüder Gastoks, Haub- und grüsfrei, eignen für Zentralheizungen und irische Oefen, Kleinföte für Heideheizung.

Die Kofopreise betragen pro 50 kg ab Hof für gebrochenen Kof bis 1000 kg 1,05 M, über 1000 „ 1,00 „, „ gegebelteten Kof bis 1000 „ 1,00 „, über 1000 „ 0,95 „, Kleinföte kosten pro 50 kg 0,80 „, Kofabreise „ 50 „ 0,30 „

(Kofabreise ist mit Stricklohlen vermischt, ein g...

und Heidebrand)

Die Verkaufzeit ist Morgens 8-11 Uhr

Mittags 2-4 Uhr.

Dillenburg, im Januar 1915.

Städtische Licht- und Wasser

Bunn, Inspektor.

Teilnehmer-Verzeichnis =

zum Stadt-Fernsprecher Dillenburg

ergänzt auf den neuesten Stand, mit den ab von an Aufschlußnummern, auf Carton gedruckt zum Aufhängen an Wand, zum Preise von 30 Pfg. vorrätig in der

Zugdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg

Duffen,

Katarrh, Verschleimung, Farris-Bonbon, Pak. 30 A, auch Fenchelbonbon, 30 u. 50 A hat sich lau end'ach bewährt. Allein echt: Amt's-Apotheke.

Schokolade u. Cacao

in allen Preislagen u. größter Auswahl finden Sie in der Drogerie in Dillenburg.

Inverl. jung. Mann

flott. Stenograph sow. g. vord. gebild. i. Stell. a. Volontär a. kaufm. Büro u. g. d. Off. unt. R. S. 214 a. d. Geschäftsstelle des Bl.

Dienstmädchen

für sofort gesucht. (216) Hotel Renhoff.

Feldpostb...

mit Rum, Arrak, usw. zu 50, 75 u. 100 in Glas- und Blech. empfiehlt

Ph. Hofmann, Tel. 268.

Feldpostb...

gegen Russen

und sonstiges Ungemach hält man in der

Drogerie in Dillenburg

Carbid-Licht

Sch. Fix, S...